

Rede von Kerim Kurt

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ostermarsches, ich spreche heute zu euch als Vertreter des mesopotamischen bzw. kurdischen Kulturzentrums Mannheim. Und ich spreche zu euch über ein Thema, das uns alle verbindet: Frieden.

Der Ostermarsch steht traditionell für die Ablehnung von Krieg, Aufrüstung und Gewalt. Doch Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden bedeutet Gerechtigkeit. Frieden bedeutet Freiheit. Frieden bedeutet, dass Menschen selbst über ihr Leben bestimmen können. Genau dafür kämpfen viele Menschen in unserer Region – in der Türkei, in Syrien, in Rojava, im Iran und darüber hinaus.

Wir als kurdische Bewegung stehen für eine Idee: Eine Gesellschaft, in der Menschen unabhängig von Ethnie, Religion oder Geschlecht gleichberechtigt zusammenleben können. Eine Gesellschaft, die auf Demokratie, Selbstverwaltung und sozialer Gerechtigkeit basiert.

Diese Idee ist kein theoretisches Konzept. Sie wird gelebt – unter schwierigsten Bedingungen. Doch genau diese Idee wird auch bekämpft. In der Türkei erleben wir seit Jahren Repression, politische Verfolgung und die Kriminalisierung demokratischer Stimmen. In Nord- und Ostsyrien – in Rojava – sehen wir, wie eine Region, die versucht, einen anderen Weg zu gehen, immer wieder militärisch unter Druck gesetzt wird.

Und wir sehen auch: Die internationale Gemeinschaft – auch Europa und Deutschland – bleibt oft still, wenn es um diese Angriffe geht. Doch wir sagen: Schweigen ist keine Neutralität. Schweigen stärkt diejenigen, die Gewalt ausüben. Wenn wir heute hier beim Ostermarsch stehen, dann dürfen wir nicht nur allgemein über Frieden sprechen. Wir müssen konkret werden.

Was bedeutet Frieden für die Menschen in unserer Region? Es bedeutet, nicht ständig unter der Bedrohung von Angriffen zu leben. Es bedeutet, dass Kinder zur Schule gehen können, ohne Angst vor Bomben zu haben. Es bedeutet, dass Menschen ihre Sprache sprechen dürfen, ohne dafür verfolgt zu werden. Frieden bedeutet Würde. Und Frieden bedeutet auch, dass wir uns gegen alle Formen von Unterdrückung stellen – egal, von wem sie ausgehen.

Denn unser Kampf ist kein nationaler Kampf. Er ist ein universeller Kampf. Ein Kampf für die Überwindung von Herrschaft, die Menschen nach Herkunft, Religion oder Geschlecht trennt. Ein Kampf für eine Welt, in der Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Stärke gesehen wird. Gerade in einer Region, die oft als „Pulverfass“ bezeichnet wird – vom Nahen Osten bis nach Westasien – brauchen wir genau diese Perspektive. Eine Perspektive, die verbindet statt spaltet. Eine Perspektive, die sagt: Menschen in der Türkei, in Syrien, im Irak, im Iran, in Israel und Palästina – sie alle haben ein Recht auf Frieden und ein Leben in Würde.

Und dieser Frieden wird nicht durch Waffen entstehen. Nicht durch militärische Eskalation. Und nicht durch geopolitische Machtspiele. Er entsteht durch Dialog. Durch Gerechtigkeit. Und durch Solidarität. Deshalb ist es wichtig, dass wir heute hier sind. Dass wir unsere Stimmen erheben. Dass wir zeigen: Wir akzeptieren nicht, dass Krieg zur Normalität wird. Wir akzeptieren nicht, dass Menschenrechte selektiv gelten. Und wir akzeptieren nicht, dass diejenigen, die für Demokratie und Selbstbestimmung eintreten, alleine gelassen werden.

Lasst uns gemeinsam ein Zeichen setzen: Für Frieden. Für Gerechtigkeit. Für eine Welt, in der Menschen frei und gleich leben können. Denn Frieden beginnt nicht irgendwo weit weg. Frieden beginnt hier – mit unserer Haltung, mit unserer Stimme, mit unserer Solidarität.

Vielen Dank.